

ders die griechische Wissenschaft angeknüpft, jedoch im ersten christlichen Jahrtausend, in der Epoche der Klosterschulen, keinerlei Anregung vorgefunden, weder ernsthafte Forschung noch gar Berichte darüber. Denn autobiographische Forschungsberichte wären erst eine Erfindung des 20. Jahrhunderts, wenn nicht der vorliegenden Denkschrift. Der Beitrag eines Historikers scheint diese Meinung zu bestätigen. Er behandelt innovatorische Forschungen unserer Tage zur Vorstellungswelt des Frühmittelalters, zur germanisch-frühchristlichen Bildsymbolik, zu Zeugnissen des liturgischen Gedenkens und spricht von einem porträtlosen Jahrtausend. Tatsächlich könnte er keine neueren deutschen Darstellungen zur Wissenschaftsgeschichte des frühen Mittelalters namhaft machen⁴. Mußten dieser Epoche objektive Forschungen nicht ebenso fremd sein wie gelehrte Selbstporträts? Es gilt ja unter deutschen Sachkennern weithin als ausgemacht, daß die exakten Wissenschaften der Antike, vorweg Arithmetik, Geometrie, Astronomie, im Frühmittelalter zerfielen, daß sie verdrängt wurden von einer sprachlich-literarischen Ausbildung, die der Verkündigung der Heiligen Schrift und der asketischen Erziehung von Mönchen diene. *Memoria* zweifellos, aber *experimentum*? Eine Gewissenserforschung, sogar in autobiographischen Formen, paßt in dieses Bild vom monastischen Leben, ein Forschungsbericht über Sachfragen nicht⁵.

Offenbar hängt die Erforschung des frühen Mittelalters stärker, als uns bewußt ist, von einem Vorurteil ab, das in der Epoche der Universitäten aufkam und sich gegen die Epoche der Klosterschulen wandte. Peter Abaelard unterschied in seinem autobiographischen Brief wie in seinem

⁴) Schneider (wie Anm. 2) S. 70 zum Frühmittelalter. Es fehlen Seitenstücke zu Adolf P. Juschkewitsch, Geschichte der Mathematik im Mittelalter (1964, russisch 1961) und Edward Grant, Das physikalische Weltbild des Mittelalters (1980, amerikanisch 1977) mit ihren Kapiteln über das Frühmittelalter. Klaus Mainzer, Geschichte der Geometrie (1980) S. 79 streift es in einem Absatz; Richard-Heinrich Giese, Einführung in die Astronomie (1981) S. 6 übergeht im historischen Abriss das Mittelalter ganz. Einen Wandel leiten neue Editionen ein, zuletzt Menso Folkerts, Die älteste mathematische Aufgabensammlung in lateinischer Sprache, Die Alkuin zugeschriebenen Propositiones ad acuendos iuvenes (Denkschriften Wien, Math.-Nat. Kl. 116, 1978). Zu älteren Arbeiten unten Anm. 191.

⁵) Hans Martin Klinkenberg, Der Verfall des Quadriviums im frühen Mittelalter, in: Artes liberales, Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters, hg. von Josef Koch (1959) S. 1–32, hier S. 1; für das Frühmittelalter zustimmend Herbert Grundmann, Naturwissenschaft und Medizin in mittelalterlichen Schulen und Universitäten, in: ders., Ausgewählte Aufsätze 3 (1978) S. 343–367, hier S. 354f. Die begründeten Einwände von Kurt Reindel, Vom Beginn des Quadriviums, DA 15 (1959) S. 516–522 fanden wenig Widerhall, sogar bei Detlef Illmer, Artes liberales, in: Theologische Realenzyklopädie 4 (1979) S. 156–171, hier S. 161–164.